Beiträge zum

3. Deutsch-Türkischen Symposium

Siegen / Bursa





herausgegeben von

Jürgen Reulecke

in Zusammenarbeit mit dem

Forschungsinstitut für Geistes- und

Sozialwissenschaften (fgs)

an der Universität Siegen

Universität Siegen

ULUDAĞ ÜNİVERSİTESİ 1975

3. Deutsch-Türkisches Symposium an der Universität Siegen

Beiträge zum
3. Deutsch-Türkischen Symposium

vom 5. bis zum 8. Dezember 1999

an der Universität Siegen

Herausgeber:
JÜRGEN REULECKE
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM FORSCHUNGSINSTITUT FÜR GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN (FIGS) AN DER UNIVERSITÄT SIEGEN

Umschlaggestaltung, Satz und technische Bearbeitung:
MARCUS SCHIMMING

Druck:
DRUCKEREI DER UNIVERSITÄT SIEGEN 2000

Inhaltsverzeichnis

Jürgen Reulecke
Vorwort _____ 6-8

I. Fragen der Hochschulpolitik und des Erziehungswesen in Deutschland und der Türkei

Jochen Eickbusch
Ausländische Studierende in Siegen _____ 9-21

Suzan Erbaş
Die ,,Reform" des türkischen Erziehungssystems
von 1997 und ihre ersten Ergebnisse _____ 22-30

Atilla Eriş / Suzan Erbaş
Erfahrungen mit dem deutschen Hochschulsystem _____ 31-47

Johann Peter Schäfer
Aktuelle Probleme der Forschung und Lehre
sowie des universitären Öffentlichkeitsbildes in Deutschland
Antworten der Universität Siegen _____ 48-61

Sune Taneli
Zur psychosozialen Lage ausländischer Studierender
an den Universitäten Bursa und Siegen _____ 62-69

II. Das Alter(n) als Herausforderung in beiden Ländern

Insa Fooken
Demographische Entwicklung und Altersschichtung,
Herausforderungen für die Sozialpolitik,
Strukturwandel des Alters _____ 70-76

Norbert Schwarte
Zufriedenheit pflegebedürftiger Menschen
mit ambulanten Pflegediensten _____ 77-87

Bilgen Taneli / Yeşim Taneli
Gesundes Altwerden im Jahre 2000
im Schatten der Alzheimer Krankheit _____ 88-98

III. Aspekte und Forschungsprojekte aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich

a) Chemie

Ş. Gücer / Y. Özdemir / S.B. Erdemoğlu / K. Pyrzynska
Arbeiten zur Metallspeziation in Teeproben _____ 99-108

Dirk Hinz / Bernd Wenclawiak
Solid Phase Microextraction
als alternative Probenahme zur Messung flüchtiger und
halbflüchtiger Innenraumbelastungen _____ 109-113

b) Ingenieurwissenschaften

Fatih C. Babalık
Die Ausbildung zum Maschinenbauingenieur im
20. Jahrhundert – Möglichkeiten und Probleme _____ 114-121

Kadir Čavdar / Fatih C. Babalık
Maßnahmen zur Geräuschminderung an
Maschinenkonstruktionen _____ 122-124

IV. Aspekte und Forschungsprojekte aus den Kultur- und Sprachwissenschaften

a) Kunstgeschichte

Funda Berksoy
Intellektuellenportraits in der türkischen Malerei _____ 125-129

Gundolf Winter
Das Bildnis zwischen Rolle und Wirklichkeit _____ 130-142

b) Schulpädagogik

Nermin Çiftçi
Die Schule als moralische Atmosphäre: Wie sie die türkischen
Schüler in Deutschland und in der Türkei wahrnehmen (mit einem
Exkurs über das Erziehungskonzept Lawrence Kohlbergs) _ 143-159

Henning Schüler
Jeder Mittwoch ein Draußentag –
Heimatkunde auf neuen Wegen _____ 160-166

c) Probleme der Semantik

Yunus Alyaz
Sprachphänomene in Peter Handkes „Kaspar"
und George Orwells „1984" _____ 167-187

Clemens Knobloch
Aus Alt mach Neu: Links - Mitte - Rechts _____ 188-206

V. Anhang

Claus Grupen
Sonnenfinsternisse _____ 207-211

Jürgen Reulecke
Vom Nikolaus zum Weihnachtsmann _____ 212-214

c) Probleme der Semantik

Yunus Alyaz

Sprachphänomene in Peter Handkes „Kaspar" und George Orwells „1984"

„Du kannst dir nichts mehr vorstellen ohne den Satz. Ohne den Satz kannst du keinen Gegenstand sehen."
Handke

I. EINFÜHRUNG

Die Sprache spielt in unserem Leben eine noch relevantere Rolle als nonverbale Formen der Verständigung. Die Sprache ist kein bloßes Mittel der alltäglichen Kommunikation. Sie steht vielmehr in Relation zu Individuum, Gesellschaft, Philosophie, Religion, Kultur, kurzgesagt zu allen Phänomenen des menschlichen Daseins. Viele Aspekte der Sprache scheinen uns in unserem Alltag so „natürlich", dass sie uns nie wundern. Dass die Sprache auf unser Dasein einen so starken Einfluss hat, bemerken wir erst, wenn wir in ihre Tiefe schauen. Handke und Orwell sind Autoren, die in die Tiefe der Sprache blickten und in ihr schlummernde Kräfte entdeckten, welche sie in ihren Werken schilderten. Besonders für Handkes Leben und Werk spielt das Sprachphänomen eine entscheidende Rolle. Unter dieser Motivation schrieb Handke Sprechstücke, in deren Mittelpunkt die Sprachkritik steht. In vielen Werken wie z.B. *Angst des Tormanns vor dem Elfmeter* sind die Einflüsse der Linguistik, besonders der strukturellen Linguistik, zu finden. *Kaspar* steht in dieser Tradition, die Auseinandersetzung mit Sprache ist hier zentrales Thema. Das Theaterstück *Kaspar*, das Handke 1967 schrieb, beruht auf der historischen Geschichte von Kaspar Hauser, der bis zu seinem 17. Lebensjahr isoliert von der Gesellschaft lebte und die Sprache nachträglich erwarb. Kaspar, der sich weder an seine Vergangenheit erinnerte, noch ein Selbstbewusstsein im ausdrücklichen Sinn entwickelt hatte, fand erst nach dem Spracherwerb einen Zugang zu seinem Selbst. Handkes *Kaspar* thematisiert diese Selbstfindung, die Sozialisation durch Sprache, ihre Etappen und Folgen. Handke schildert die Relevanz der Sprache für das einzelne Individuum, für die kollektive Vergesellschaftung, die Evolution des Menschen, das

Denken und Dasein des Menschen.

Die Biographien von Orwell und Handke weisen Parallelen auf. Wie für Handke, so war auch für Orwell die Sprache ein Phänomen, das die ganze menschliche Existenz umfasst. Schon in seinen Essays *Politics and English Language* und *Preventing of Literature* setzt er sich mit dem Sprachphänomen auseinander. Die Beschäftigung mit der Sprache durchzieht sein gesamtes Oeuvre wie ein roter Faden, auch den Text *1984*. Im Jahre 1948 verfasst, zeichnet er darin das Bild einer totalitären Welt. Die Machtausübung der oligarchischen Partei beruht nicht auf instinktiven Motivationen, wie es bei den damaligen Faschisten und Despoten der Fall gewesen war, sondern stützt sich auf eine umfassende Systematik, die nicht das kleinste Detail außer Acht lässt. Die Partei befestigt ihre machtvolle Position nicht nur durch militärische Maßnahmen, sondern vor allem auch durch die Sprache. Im Gegensatz zu Handkes *Kaspar*, schildert Orwell allerdings die Desozialisation und Desindividuation durch Sprache. Die Partei Ozeaniens schafft eine neue Sprache (Neusprech), die innerhalb einiger Jahrzehnten (bis 2050) die tradierten Sprachmuster vollständig abgelöst haben soll. Neusprech ist keine Sprache im gewöhnlichen Sinne, sie ist im wesentlichen eine Verkürzung und Reduktion der alten Standardsprache; mit ihr bezweckt man die Kontrolle, bzw. Abschaffung des Denkens. Durch Neusprech will die Partei den Denkprozess des Proletariats und der Parteimitglieder kontrollieren.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie das Phänomen der Sprache in *Kaspar* und *1984* behandelt wird. Von besonderer Bedeutung ist dabei nach Ansicht des Verfassers die Literarisierung der Sprache-Individuum-, Sprache-Gesellschaft- und Sprache-Denken-Beziehung.

II. HANDKES „KASPAR"

Die überlieferte Geschichte Kaspar Hausers diente Peter Handke als Vorlage zu seinem Theaterstück *Kaspar*. Im Jahre 1812 wurde auf einem Marktplatz in Nürnberg ein verhaltensauffälliger, ca. 16-17 Jahre alter Junge aufgefunden. Da dieser Junge (Kaspar Hauser) seit seiner Geburt isoliert von der Gesellschaft lebte, war er im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos und handlungsunfähig. Die

einzige Formulierung, die er äußern konnte, war der Satz: „Ich will ein Ritter werden, wie einmal mein Vater war". Im Laufe der Zeit erwarb Kaspar dann, im Gegensatz zu vielen anderen isolierten Kindern, die Sprache relativ gut. Bis er sprechen gelernt hatte, war er ein zeitloses Wesen, für ihn gab es weder Vergangenheit noch Gegenwart. Erst nach dem Spracherwerb konnte er sich an seine Vergangenheit erinnern und Kontakt mit seiner Umgebung aufnehmen.

In seinem Theaterstück schildert Handke anhand der literarischen Kunstfigur Kaspar exemplarisch den Sprachlern- und Sozialisationsprozess des einzelnen Kindes wie der Gattung Mensch, wie er im Laufe des Evolutionsprozesses stattgefunden hat.

Am Anfang des Stückes tritt Kaspar als eine handlungsunfähige Person mit einer mechanischen Gangart auf die Bühne, die Dinge, die er dort vorfindet, stehen für ihn unvermittelt nebeneinander, sie haben keine systematische Ordnung. Dem historischen Fall entsprechend, weiß der monströs aussehende Kaspar nichts mit ihnen anzufangen.

Er spricht nicht, sondern wiederholt nur einen einzigen Satz: „Ich möcht ein solcher werden, wie einmal ein anderer gewesen ist." Er spricht (wiederholt) den Satz auf eine merkwürdig zögernde Art und Weise, als verstünde er nicht, was er ausspricht, als wären die Wörter bedeutungslos. Dann kommen die Einsager ins Spiel, die auch auf eine außergewöhnliche Weise reden. Sie sprechen ohne Unter- und Übertöne, sie sprechen nicht, sie spielen, wie es ist zu sprechen. Durch ihr Vorsprechen bringen sie auch Kaspar zum Sprechen. Sie bringen ihm die Sprache bei, indem sie verschiedene Aspekte der Sprache betonen. Sie wiederholen immer wieder, Sprache sei das einzige Mittel zur Kommunikation, zur Selbstdarstellung, zur Wahrnehmung der äußeren Welt, zum Denken, zum Lernen, zur Ordnung, einfach zu allem: „Der Satz kann noch alles bedeuten." Damit versuchen sie Kaspar seinen eigenen Satz auszutreiben und ihn durch die Formulierung zu ersetzen, welche sie vorgeben. Kaspar aber wehrt sich mit seinem eigenen Satz gegen sie. Trotz der suggestiven Einflussnahme der Einsager verzichtet Kaspar nicht auf seinen Satz: „Ich möchte ein solcher werden, wie einmal ein anderer gewesen ist." Je heftiger er sich wehrt, desto heftiger wird auf ihn eingesprochen. Durch Sprachspiele foltern die Einsager ihn weiter. Am Anfang spielen

sie die Rolle eines Lehrers, der erklärt, was die Sprache ist, wozu sie dient, wie relevant sie für die Menschheit und die Existenz ist. Sie fahren wiederholend fort: „Der Satz tut dir noch nicht weh kein Wort. Tut dir weh. Jedes Wort tut dir. Weh, aber du weißt nicht, daß das, was dir weh tut, ein Satz ist der. Satz tut dir weh, weil du nicht weißt, daß es ein Satz ist ...". Sie versuchen ihn zu irritieren, um ihn zur Aufgabe zu bewegen. Gegen diese permanente Sprechfolterung kann sich Kaspar nicht mehr wehren. Allmählich verliert sein Satz seine ordentliche Form, er zerbricht, dann verlernt Kaspar ihn. Endlich schaffen die Einsager es, ihm seinen Satz auszutreiben. So wird Kaspar eine Weile zum Schweigen gebracht, er ist nicht mehr der privilegierte Besitzer eines Satzes. Dann beginnt er erneut zu sprechen. Diesmal aber nicht mit seinem eigenen, einzigen Satz, sondern mit den Wörtern (nicht den Sätzen), welche die Einsager ihm zu oktroyieren versucht hatten. Im Laufe der Zeit springt Kaspar von dem Ein-Wort-Satz zum Zwei-Wort-Satz und dann zu komplexeren Sätzen. Er verfolgt sozusagen die Linie des kindlichen Spracherwerbs.

Während seiner sprachlichen Entwicklung lernt er auch mit den Gegenständen in seiner Umgebung zurechtzukommen, sie in eine Ordnung zu bringen. Durch Sprache wird er sozialisiert. Ein interessanter Punkt dabei ist, dass während seiner Sprachsozialisation eine Gruppe weiterer Kaspars auf die Bühne tritt. Nun ist er keine Einzelperson, kein Individuum mehr, das zwanghaft auf dem eigenen Satz beharrt, sondern das Mitglied eines Rudels einander gleichender Kaspars. Als der Prozess des Spracherwerbs zu einem Ende gekommen ist, ist Kaspar zu einem von ihnen geworden. Die Sprachsozialisation hat ihm seine Individualität geraubt. Er ist sich seiner Entwicklung bewusst. Was diese Entwicklung ihm gebracht oder weggenommen hat, kann er nun selber erzählen. Spracherwerb ermöglicht ihm Zugang zur äußeren Welt, aber damit ist er nicht zufrieden, ist er doch seiner Individualität verlustig gegangen. Er kommt zu dem Ergebnis, schon mit der ersten Äußerung eines fremden Satzes sei er in die Falle gegangen. Am Anfang hatte er einen Satz zu wiederholen, der ausdrückte, dass er ein solcher sein wolle, wie einmal ein andrer gewesen sei. Auch am Ende hat er eine Aussage zu wiederholen: „Ziegen und Affen, Ziegen und Affen".

III. SPRACHPHÄNOMEN IN „KASPAR“

Wie oben gesagt, kennt Kaspar von Anfang an einen Satz. Wie er ihn erworben hat, erfahren wir nicht. Der Satz, den er permanent wiederholt („Ich möcht ein solcher werden, wie einmal ein andrer gewesen ist.“), geht auf die reale Geschichte Kaspar Hausers zurück. Es ist kein Zufall, dass er nicht irgendeinen anderen Satz, sondern genau diesen „historischen“ Satz äußert. Wie diesem Satz zu entnehmen ist, will Kaspar Hauser ein Ritter werden, und der Begriff ‚Ritter“ evoziert Vorstellungen von Individualität, Selbständigkeit, Einsamkeit aber auch Stärke. Schon der Satz im historischen Sinn deutet den Wusch an, ein „Individuum zu sein“. Ein Individuum ist er schon, doch ein handlungsunfähiges Individuum. Während Kaspar, seinen Satz wiederholend, die Gegenstände um sich herum zu entdecken sucht, aber bei dem Versuch, sie in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, scheitert, beginnen die Einsager mit ihrer suggestiven Einflussnahme. Mit ihrem ersten Satz erläutern sie, dass die Sprache eine Bedingung des Menschseins, des Bewusstseins und der Selbstdarstellung ist:

> „Schon hast du einen Satz, mit dem du dich bemerkbar machen kannst. Du kannst dich mit dem Satz im Dunklen bemerkbar machen, damit man dich nicht für ein Tier hält. Du hast einen Satz, mit dem du dir *selber* schon alles sagen kannst, was du *anderen* nicht sagen kannst.“

Während die Einsager Kaspar belehren, geht dieser um die Gegenstände herum, ohne mit ihnen zurechtzukommen und wiederholt dabei seinen Satz. Die Einsager sind der Meinung, dass Kaspar seine Probleme mit der äußeren Welt nur mit Hilfe der Sprache lösen kann. Der Kurs geht weiter:

> „Alles bezeichnen, was sich dir in den Weg stellt, und es aus dem Weg räumen. Mit diesem Satz gehören alle Gegenstände dir.“

Bei jeder Rede wiederholen die Einsager einen bestimmten Punkt und steigern jeweils die Akzentuierung oder fügen ein neues Element hinzu. Gegen Kaspars starre Wiederholung variieren sie den Ausdruck und damit die Intensität ihrer Suggestionen. Obwohl das obige Zitat die Rolle der Sprache für die Objekt-Subjekt-Beziehung verallgemeinernd zusammenfasst, begnügen sie sich

nicht damit. Sie breiten mit unerschütterlicher Geduld alle winzigen Details vor Kaspar aus. Obwohl sie schon erläutert haben, dass Sprache die notwendige Bedingung für die Bildung einer Individuum-Welt-Beziehung ist, wiederholen sie diese Aussage, variieren sie, und heben verschiedene Aspekte der Sprache hervor:

> „Du hast einen Satz, mit dem du jede Unordnung in Ordnung bringen kannst; mit dem du jede Unordnung im Vergleich zu einer anderen Unordnung als verhältnismäßige *Ordnung* bezeichnen kannst: mit dem du jede Unordnung zur Ordnung erklären kannst: dich selber in Ordnung bringen kannst: jede Unordnung wegsprechen kannst. ... Du bist der glückliche Besitzer eines Satzes, der dir jede unmögliche Ordnung möglich und jede mögliche und wirkliche Unordnung unmöglich machen wird: der dir jede Unordnung austreiben wird."

Die Sprache ist nicht nur ein einfaches Mittel zur Kommunikation oder Ordnung der Umgebung, sondern ein unentbehrliches Element des Daseins. Die Welt begreifen wir nicht durch die Augen, sondern durch die Sprache. Diese deterministische Weltsicht bringt Handke wiederholt zum Ausdruck:

> „Du kannst dir nichts mehr vorstellen ohne den Satz. Ohne den Satz kannst du keinen Gegenstand sehen" ... „Der Satz kann noch alles bedeuten."

Besonders im ersten Zitat rekurriert der Autor auf den bekannten sprachlichen Determinismus von E. Sapir und B.L. Whorf. Nach diesem deterministischen Ansatz werden das Denken und die Wahrnehmung von der Sprache geprägt. Wir nehmen die äußere Welt gemäß der Form wahr, die unsere Sprache uns anbietet. Auch Denkprozesse vollziehen sich immer nur im Rahmen der Möglichkeiten, welche die Sprache beinhaltet. Daher sind die Einsager sich bewusst, warum die Sprache noch alles bedeuten kann. Die Beziehung zwischen der Sprache, dem Denken und der Wahrnehmung wird im Werk wiederholt zum Ausdruck gebracht:

> „Du kannst nichts anderes sagen als was du denkst"

und

> „Jeder Gegenstand kann der sein, als den du ihn bezeichnest: wenn du den Gegenstand anders *siehst*, als du von ihm *sprichst*, mußt du dich irren."

Gegen diese sich ewig wiederholenden, tiefphilosophischen Einsagungen kann Kaspar sich nicht mehr halten. Er wehrt sich immer noch mit seinem Satz, aber der Satz verändert sich im Zuge der suggestiven Beeinflussung. Sein ordentlicher Satz zerfällt in kleinere, unordentliche, z.T. bedeutungslose Satzteile wie:

> „Ich möcht. / Ich möcht werden wie einmal. / Ich möcht ein solcher wie einmal. / Ein andrer. / Ein solcher andrer. / Einer.... Gewesen ich. Ein andrer ist werden ... Ist ein. / Ich solcher. / Möcht ein andrer...."

Seine Bemühungen sind vergebens. Nach einer noch relativ erfolgreichen Rekonstruktion des Ausgangssatzes wie „Ich möcht ein solcher andrer werden wie einmal ein andrer solcher gewesen ist", geht alles Sinnvolle verloren und Kaspars Satz zerbricht in völlig bedeutungslose, kontextlose Ausdrücke, und akustische Überbleibsel:

> „Ein. / Ist. / Solcher. / Gewesen. / Möcht. / Andrer. / Gewöchten! / Olch! / Andrein! / Solchicht! / Isten! / Mörden! / Esch!" und „Osch nöcht alsten welicht lein."

In dem Moment, in dem Kaspar die Struktur seines Satzes nicht mehr weiter aufrechterhalten kann, beenden die Einsager ihre sprachphilosopische Belehrung und attackieren ihn stattdessen mit syntaktische Kombinationen von variierenden Imperativa:

> „Ordnen. Stellen. Legen. Setzen. / Stellen. Ordnen. Legen. Setzen. / Legen. Stellen. Ordnen. Setzen" und „Hören? / Bleiben? / Aufmachen? ..."

Erst als Kaspar verstummt, beenden auch die Einsager ihren verbalen Angriff. Solange Kaspar ruhig bleibt, erläutern sie ihm die Beziehung zwischen Sprache und Ordnung. Nach ein paar bruchstückhaften Äußerungen produziert Kaspar dann einzelne Wörter und kommt allmählich einem ordentlichen Satz näher. Von einer Ein-Wort-Phrase - „Weil. / Oft. /Mich. / Nie. / Wenigstens. ..." - springt er zu der Zwei-Wort-Phase „In die Hände. / Weiter und breit. / Oder dort ...". Schließlich gelingt es ihm endlich, ordentliche Sätze (wie die Einsager) hervorzubringen. In dem ersten ordentlichen Satz vergleicht er seine Vergangenheit mit der gegenwärtigen, aus seiner Sicht, erbärmlichen Situation:

„Damals, als ich noch weg war, habe ich niemals so viele Schmerzen im Kopf gehabt, und man hat mich nicht so gequält wie jetzt, seit ich hier bin."

Bemerkenswert ist, dass Kaspar sich in seiner sprachlosen Vorgeschichte besser gefühlt hat als jetzt. Er formuliert: „... Ich sah weder etwas noch hörte ich etwas, und es ging mir gut." Denkt man an die reale Geschichte Kaspar Hausers, dann erscheint einem diese irritierende Sehnsucht nach der „sprachlosen Zeit" plausibel. Die positiven und negativen Ergebnisse des Spracherwerbs erklärt er folgendermaßen:

„Seit ich sprechen kann, kann ich *alles* in Ordnung bringen.",

und

„Alles, was in Ordnung ist, ist in Ordnung, weil ich mir sage, dass es in Ordnung ist."

Kaspar berücksichtigt die Lehren der Einsager:

„Seit ich sprechen kann, kann ich ordnungsgemäß aufstehen; aber das Fallen tut erst weh, seit ich sprechen kann; aber das Wehtun beim Fallen ist halb so schlimm, seit ich weiß, dass ich über das Wehtun sprechen kann; aber das Fallen ist doppelt so schlimm, seit ich weiß, dass man über mein Fallen sprechen kann ..."

und

„War es mir früher, als gäbe es mich gar nicht, so gibt es mich jetzt fast zu viel, und die Gegenstände, von denen es früher zuviel gab, sind mir jetzt fast zu wenig geworden."

In den Lehrsätzen der Einsager über die Beziehung zwischen Sprache und Denken, Welt, Individuum, Ordnung usw. und in den Aussagen Kaspars können wir wichtige Anhaltspunkte über die Ansichten Handkes in Bezug auf die Relation zwischen Sprache, Sprachstruktur und Realität entnehmen. Immer dann, wenn sich der Test mit dem Problem der Sozialisation auseinandersetzt, werden vorwiegend die Modalverben ‚müssen" und ‚sollen" verwendet (Jeder muss/soll das und das tun). Sozialisation bedeutet demnach Zwang des Individuums zur Anpassung an die gesellschaftlichen Vorgaben. Die gesellschaftlichen Normen werden dem Individuum im Laufe der Zeit anhand der Sprache eingeschliffen. Bestimmte

grammatische Modelle wie „Der Raum ist klein aber mein." oder „Das Urteil ist hart, aber gerecht.", sowie bestimmte Konjunktionalstrukturen und Modellsätze demonstrieren die gesellschaftlichen Normen, die es zu verinnerlichen gilt. Sprachstrukturen prägen die gesellschaftlichen Normen des Individuums. Das bringen die Einsager direkt zu Gehör:

> „Du hast Modellsätze, mit denen du dich durchschlagen kannst; indem du diese Modelle auf deine Sätze anwendest, kannst du alles, was scheinbar in Unordnung ist, in Ordnung setzen."

Kaspar erkennt das restriktive Dilemma der Sprache, weiß aber nicht, wie er es bewältigen soll:

> „Schon mit meinem ersten Satz bin ich in die Falle gegangen." und: „Dadurch, dass ich sage: der Stuhl ist harmlos, ist es mit der Harmlosigkeit des Stuhls auch schon vorbei."

Hier berührt Kaspar die fundamentale Problematik des Sprachphänomens selbst. Die Welt ist nicht mehr harmlos, wenn sie mit Sprache benannt wird. Die Sprache ist das Instrument des gesellschaftlichen Normenzwangs, und mit ihr geht die Abschaffung der Harmlosigkeit einher. Das Phänomen, das Kaspar - der am Anfang ein solcher werden wollte wie ein andrer einmal gewesen ist - dazu führt, auf seine Individualität zu verzichten, und ein Mitglied zu werden, ist also nicht die Gesellschaft, sondern die Sprache.

> *„Die Revolution wird vollendet sein, wenn die Sprache perfekt ist. Neusprech ist Engsoz, und Engsoz ist Neusprech."*
> Orwell

III. ORWELLS „1984"

Der britische Schriftsteller Eric Arthur Blair, der unter dem Dichternamen George Orwell (1903-1950) bekannt wurde, veröffentlichte seinen anti-utopischen Roman *1984* im Jahre 1948, ein Jahr vor seinem Tod. In diesem Werk zeichnet er das Bild eines totalitären Überwachungsstaates. Die Welt wurde infolge eines Atomkrieges in drei Supermächte aufgespalten, deren Ideologien und Herrschaftsstrukturen einander ähneln: Ozeanien, Euroasien und Ostasien. In Ozeanien herrscht eine Partei-Oligarchie, an deren

Spitze der fiktive, allmächtige „Große Bruder" steht. Die Partei besteht aus vier Ministerien, den Ministerien für Wahrheit, für Liebe, für Frieden und für Überfülle, und greift kontrollierend in alle Bereiche des Lebens ein. Die Partei ist durch Kameras und Mikrophone, die in allen Büros, Straßen, Wohnungen, Cafés etc. angebracht sind, in die Lage versetzt, den gesamten sozialen Raum zu überwachen. Ein privates Leben existiert nicht. Sogar das Denken ist verboten. Überall im Lande ist das Bild des „Großen Bruders" aufgehängt, der dazu gehörige Slogan lautet: „Der Große Bruder sieht dich an!" „Der Große Bruder" (eigentlich die Partei) wird als quasi-religiöser Sinn des Lebens apostrophiert, alle Bürger müssen ihn lieben. Wer das nicht tut, wird entweder vernichtet oder in ein Zwangsarbeitslager geschickt. Orwell schildert eine Welt, in der außer der Partei nichts existieren darf und existiert: kein Recht, keine Freiheit, keine Wahrheit, keine Wissenschaft, keine Religion, keine Gefühle, keine Gedanken, keine Träume und Ideale etc. Alle humanistischen Werte werden entweder vernichtet oder umcodiert. Die Parteidoktrin basiert auf dieser Umcodierungs- und Vernichtungsidee: „Krieg ist Frieden", „Freiheit ist Sklaverei" und „Unwissenheit ist Stärke". Die Partei will, wie gesagt, alles unter Kontrolle halten: das Volk, die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft. Die Vergangenheit kontrolliert sie durch Verfälschung der historischen Fakten. So ist die Geschichte wandelbar, sie wird jeden Moment aktualisiert, je nachdem welche Vorstellung von Geschichte die Partei momentan für notwendig erachtet. Die Gegenwart und die Zukunft kontrolliert sie durch die Gedankenpolizei („Doppeldenk"), den systematischen Scheinkrieg und andere Mechanismen. Zur Kontrolle der Gegenwart und der Zukunft hat die Partei neben Gedankenpolizei und Armee eine noch wirksamere Waffe: Die Sprache. Durch Schaffung einer neuen Sprachform („Neusprech") erreicht sie die Kontrolle der Gedanken. So wird das Volk der Zukunft nur innerhalb der von der Partei gesetzten Grenzen denken können. Durch Verinnerlichung von „Neusprech" wird kein Verbrechen gegen die Partei mehr möglich sein. Die gegenwärtigen Kontrollbemühungen der Gedankenpolizei sind nur eine vorläufige Lösung. Die radikale Lösung liegt in der Sprachreform.

Nur wenige Leute wie z.B. W. Smith und Julia (Angestellte der äußeren Partei) erkennen diese perfide Vernichtungsmaschinerie und entscheiden sich dafür, Widerstand gegen das autoritäre System zu leisten. Gegen das übermächtige System haben sie

allerdings keine Chance, sie werden verhaftet und einer Gehirnwäsche unterzogen. Im Anhang gibt Orwell eine kleine Grammatik des „Neusprechs", in der er viele Details (Wortschatz, Verwendung, etc.) der geplanten Sprachform erklärt.

IV. SPRACHPHÄNOMENE IN „1984"

1984 besteht aus zwei Teilen, aus einer Geschichte, in der die Welt des zukünftigen Jahres 1984 beschrieben wird, und aus einem Anhang, der die geplante Sprache dieser totalitären Welt darstellt. Man kann daher *1984* als die klassische literarische Inszenierung des Totalitarismus bezeichnen, in dem Orwell eine pervertierte Form des Faschismus (oder auch des Kommunismus) beschreibt und davor warnt, wohin die Oligarchien die Welt führen könnten. Sprache und Politik stehen dabei in Orwells Perspektive gleichrangig nebeneinander. Die Auseinandersetzung mit der Sprache nimmt im Werk großen Raum ein. Neben der Darstellung totalitärer Gewaltexzesse sind im Text immer wieder Reflexionen über die Sprache zu finden. Orwell hält die Sprache für so wichtig, dass der eigentlichen Erzählung im Anhang eine kleine Grammatik des „Neusprechs" (die Grundlagen des „Neusprechs") nachgestellt ist. In Ozeanien gibt es zwei Sprachformen; „Altsprech" und „Neusprech". „Altsprech" ist das Standard-Englisch, das vom größten Teil des Volkes verwendet wird. „Neusprech" ist die neue, von der Partei geplante, Sprache. „Neusprech", die Amtssprache Ozeaniens, wird im Jahre 1984 noch fast von niemandem gesprochen, sie ist noch in den Anfangsphasen ihrer Entwicklung und in der Bevölkerung wenig verbreitet. Es wird vorausgesehen, dass „Neusprech" sich erst um das Jahr 2050 vollständig durchgesetzt haben wird.

Die Sprachreform verkürzt die vielfältigen Ausdrucks- und Reflexionsmöglichkeiten der alten Sprache auf wenige festgelegte Formulierungen. Das gesamte „Neusprech" besteht aus drei Teilen, die auf mechanische Weise als A-, B- und C-Vokabular bezeichnet werden. Das A-Vokabular dient zur Erfüllung der alltäglichen Bedürfnisse und kennt nur eine geringe Anzahl von Wörtern. B-Wörter bestehen aus Komposita und dienen zur sprachlichen Verwirklichung politischer Ziele. Das C-Vokabular enthält Fachbegriffe, die den Ausdrucksbedürfnissen von Wissenschaft und Technik Rechnung tragen.

In allen Gruppen werden sprachökonomische Wörter gebildet, die leicht ausgesprochen werden können. Mit Sprachökonomie ist aber nicht gemeint, dass die biologische Struktur des Sprechmechanismus in „Neusprech" auf eine natürliche Weise verwirklicht wird, vielmehr ist die Umsetzung Parteiprogramm, an dem sich die neue Sprache orientiert :

> „You think, I dare say, that our chiefjob is inventing new words. But not a bit of it! We are destroying words – scores of them, hundreds of them every day. We're cutting the language down to the bone."

So erklärte der Philologe Syme seinem Genossen Smith, mit welcher Intention „Neusprech" geschaffen wird. Die Reduktion verwirklicht sich durch Vernichtung von Wörtern, Synonymen und Antonymen. Weiter erklärt Syme:

> „Of course the great wastage is in the verbs and adjectives, but there are hundreds of nouns that can be got" rid of as well. It isn't only the synonyms; there are also antonyms. After all, what justification is there for a word which is simply the opposite of some other word? A word contains its opposite in itself. Take ‚good', what need is there for a word like ‚bad'? „Ungood' will do just as well – better, because it's an exact opposite, which the other not. Or again, if you want a stronger version of ‚good', what sense is there in having a whole string of vague useless word like ‚excellent" and ‚splendid" and all the rest of them? ‚Plusgood' covers the meaning; or ‚doubleplusgood' if you want something stronger still ... In the end the whole notion of goodness and badness will be covered by only six words – in reality, only one word."

So entsteht eine neue, an Wortschatz und Funktionen arme Sprache, deren Elemente nur eine einzige, feste Bedeutung haben. Alle Nebenbedeutungen werden eliminiert, die Ambiguitäten (außer pragmatischen) und die Konnotationen abgeschafft und alle Bedeutungsvarianten auf eine bestimmte Bedeutung reduziert. Das Adjektiv „frei" z.B. ruft im „Neusprech" nie Vorstellungen wie „geistig frei" oder „politisch frei" hervor, sondern kann nur in Aussagen wie „Dieses Feld ist frei von Unkraut (this field is free from weeds)" verwendet werden.

Ein anderer Unterschied zwischen „Neusprech" und tradierten,

„gewachsenen" Sprachen ist ihre Regelhaftigkeit. Es werden keine Ausnahmen bei der Verbkonjugation, der Adjektivsteigerung, der Deklination des Namens etc. zugelassen. Alle morphologischen, syntaktischen und semantischen Regelwidrigkeiten des Altsprechs werden abgeschafft, da zu große Variierungsmöglichkeiten z.B. der Satzlänge oder der Anzahl der zu einer Aussage verwendeten Wörter geistige und kreative Freiräume eröffnen würden, die nicht erwünscht sind. Einige Beispiele: „times 3.12.83 bericht gb tagesbefehl doppelplusungut nennt unpersonen total umschreiben obenvor präarchiv" statt „Die Berichterstattung über den Tagesbefehl des Großen Bruders in der Times vom 3. Dezember 1983 ist äußerst unbefriedigend und erwähnt nicht-existente Personen. Schreiben Sie ihn völlig um und legen Sie Ihren Entwurf an höherer Stelle vor, ehe er im Archiv eingestellt wird" (1996, S. 48); „Times: Altdenker unbauchfühl Engsoz" statt „Diejenigen, deren Ideen vor der Revolution geformt wurden, können die Prinzipien des englischen Sozialismus gefühlsmäßig nicht voll erfassen." (1996, S. 306 f.). Und „Engsoz" statt „Englischer Sozialismus", „gutdenkte" statt „dachte gut", „Miniwahr" statt „Ministerium für Wahrheit", „Sexdel" statt „Sexuelle Unmoral" etc.

Warum bemüht sich die Partei um eine solche Sprachverengung? In *1984* ist offen und eindeutig geschildert, was mit der Sprachreduktion intendiert ist. Aufschluss über die Ziele, die die Partei mit der Sprachreform verfolgt, erhält der Leser von dem Philologen Syme und von der Lektüre des Anhangs. Die Vernichtung der Wörter bzw. der archaischen sprachlichen Formen hat zum ersten seinen Grund in sich selbst:

> „Quite apart from the suppression of definitely heretical words, reduction of vocabulary was regarded as end in itself."

Diese Willkürlichkeit ist exemplarisch für fast alle Aktionen der Partei. Oft hören wir, dass Smith das „wie" des Systems versteht. Aber das „warum", die Begründung für das Handeln der Partei versteht er nicht. Später wird er von Goldsteins Geheimorganisation „Bruderschaft" und von O'Brien vieles über die Beweggründe der Partei erfahren. Als mögliche Handlungsmotivation der Partei wird mehrmals im Text das Streben nach Macht um der Macht willen genannt. Die sog. Sprachreform hat aber natürlich noch andere Ziele als den in dem obigen Zitat

erwähnten irrationalen Selbstzweck. Das „Neusprech" soll ferner dazu dienen, die authentische Erinnerung an die Vergangenheit zu nivellieren. Die kollektive Wahrnehmung der fernen wie der nahen Vergangenheit wird manipuliert. Die radikale Lösung des Problems mit der Geschichte liegt in der endgültigen Form des „Neusprechs". Es wird unmöglich sein, die Werke der vorrevolutionären Epoche zu übersetzen. Die Übersetzung von Altsprechtexten etwa der Werke von Shakespeare, Milton, Dickens u.a. wird es im „Neusprech" nicht mehr geben. Nur in der ideologischen Verfälschung einer Übersetzung ins „Neusprech" werden sprachliche Relikte aus der vorrevolutionären Zeit existent bleiben:

> „It was impossible, to translate any passage of Oldspeak into Newspeak unless it either referred to some technical process or some very simple everyday action."

und

> „A good deal of the literature of the past was, indeed, already being transformed in this way ... when the task had been completed, their original writings, with all else that survived of the literature of the past, would be destroyed."

Die Gründe, warum die Literatur der Vergangenheit vernichtet werden soll, wird direkt ausgesprochen:

> „When Oldspeak had been superseded, the last link with the past would have been severed."

Noch interessanter ist, dass Syme diesen Vernichtungsprozess sogar als schön bezeichnet. Bei einem Gespräch mit Smith in der Kantine erklärt er den Prozess mit Begeisterung:

> „It is a beautiful thing, die destruction of words.", „... ‚Don't you see the beauty of that, Winston? It was B.B.'s idea originally, of course, he added as an afterthought."

und

> „You haven't a real appreciation of Newspeak, Winston', he said almost sadly, 'You don't grasp the beauty of the destruction of words'."

Die neue Sprache soll dazu dienen, den Gedankenspielraum einzuengen. Genau mit diesen Worten erklärt Sprachwissen-

schaftler Syme seinem Genossen Smith den Zweck des Neusprechs:

> „Don't you see that the whole aim of Newspeak is to narrow the range of thought? In the end we shall make thoughtcrime literally impossible, because there will be no words in which to express it. Every concept that can ever be needed, will be expressed by exactly one word, with its meaning rigidly defined and all its subsidiary meanings rubbed out and forgotten."

Syme betont, dass die Sprachverengung auch das Bewusstsein begrenzen wird. Am Ende dieses Prozesses wird das von der Partei so genannte „Gedankenverbrechen" völlig abgeschafft sein, da es kein Wort zum Ausdruck einer ketzerischen Idee und damit überhaupt kein freies Denken mehr geben wird. Verweise auf die Sprache-Denken-Beziehung sind auch im Anhang direkt zu finden, z.B.:

> „It was perceived that in thus abbreviating a name one narrowed and subtly altered its meaning, by cutting out most of the associations that would otherwise ding to it. The words Communist International, for instance, call up composite picture of universal human brotherhood, red flags, barricades, Karl Marx and the Paris Commune. The word comintern, on the other hand, suggests merely tightly-knit organization and a well-defined body of doctrine. It refers to something almost as easily recognized, and as limited in purpose, as a chair or table. Comintern is a word that can be uttered almost without taking thought."

Syme drückt hier das deterministischen Paradox der Sprache aus: Zum einen wird es kein Wort mehr geben, welches ermöglichen würde, einen systemkritischen Gedanken zu äußern. (Das Denken als ein autonomer Prozess, der auch ohne Sprache abläuft). Zum anderen wird dies dazu führen, dass kein anderer Gedanke mehr als der im Sinne des Engsoz denkbar sein wird; die Sprache wird das Bewusstsein bestimmen, das Denken wird ein von der Sprache abhängiger Prozess). Das wird im Anhang unmittelbar erklärt:

> „So did the fact of having very few words to choose from. Relative to our own, the Newspeak vocabulary was tiny, and new ways of reducing it where constantly being devised Newspeak, indeed, differed from most all other languages in that its vocabulary grew smaller instead of larger every year. Each reduction was a gain, since the smaller the area of choice,

> the smaller the temptation to take thought. Ultimately it was hoped to make articulate speech issue from the larynx without involving the higher brain centres at all. This aim was frankly admitted in the Newspeak word duckspeak, meaning ‚to quack like a duck'."

Die Partei-Oligarchie - oder besser gesagt Orwell - ist der Meinung, dass die Sprache das Bewusstsein dominiert. Darum versucht die Partei durch Reduktion die tradierte Sprache vom Gehirn abzukoppeln.

Handelt es sich um die Sprache, so ist die Partei, die Doppeldenk erfindet, alles vorschreibt, verfälscht, entwürdigt und alle möglichen Gedankenverbrechen mit allerschrecklichsten Methoden der Folter bestraft erstaunlicherweise geduldig. Im Jahre 1984 wird die elfte (definitive) Auflage des Neusprechdiktionärs angefertigt. „Neusprech" soll das Altsprech in einer 70-jährigen Zeitspanne völlig verdrängen. Was die Partei an diesem fernen Ende vom „Neusprech" erwartet und was die Sprache für das System bedeutet, erfahren wir von Syme:

> „... 'But the process will still be continuing long after you and I are dead. Every year fewer and fewer words, and the range of consciousness always a little smaller. Even now, of course, there ‚is no reason or excuse for committing thoughtcrime. It is merely a question of self-discipline, reality-control. But in the end there won't be any need even for that. Die Revolution will be complete when the language is perfect. Newspeak is Ingsoc and Ingsoc is Newspeak' he added with a sort of mystical satisfaction."

„Die Revolution wird vollendet sein, wenn die Sprache perfekt ist" und „Neusprech ist Engsoz" und „Engsoz ist Neusprech", diese Formulierungen erklären den Sinn des Sprachphänomens im Werk. Daraus ist zu schließen, dass für Orwell das Sprachphänomen ein wichtiges, sogar das wichtigste Phänomen ist, welches den Menschen sowohl im individuellen als auch im gesellschaftlichen Sinne in einem äußerst wichtigen Grad prägt.

Neben diesen philosophisch-deterministischen Aspekten ist auch die Verwendung des „Altsprechs" sehr interessant. Obwohl das „Altsprech" eine richtige Sprache im gewöhnlichen Sinne ist, wird sie von den Parteiorganen und im Partei-Fernsehen auf die Art und Weise des vorgesehenen „Neusprechs" verwendet. Die überall

eingestellten Televisoren, die von den Benutzern nicht ausgeschaltet werden können, bombardieren das Proletariat und die Parteimitglieder den ganzen Tag hindurch mit den Statistiken der Produktionsraten (die eigentlich nicht stimmen). Die Sprecher rezitieren die Statistiken - wie Orwell sagen lässt - mit einer „eisernen Stimme". Wenn es sich um Siegesnachrichten oder um Berichte über die Steigerung des Lebensstandards durch eine erhöhte Produktivität handelt, hört man eine relativ temperamentvolle Sprache, aber auch sie ist militärischer Art:

> „... 'Comrades!' cried an eager youthful voice. ‚Attention, Comrades! We have glorious news for you. We have won the battle for production! Returns now completed of the output of all classes of consumption goods show that the standard of living has risen by no less 20 per cent over the past year. All over Oceania this morning there were irrepressible spontaneous demonstrations when workers marched out of factories and offices and paraded through the streets with banners voicing their gratitude to Big Brother for the new, happy life which his wise leadership has bestowed upon us. Here are some of the completed figures Food-stuffs –. ‚The phrase our new happy life' recurred several times. It had been a favourite of late with the Ministry of Plenty."

Es ist bemerkenswert, dass Orwell diesen Bericht genau in dem Moment in die Handlung einfügt, in dem W. Smith und seine Genossen über den Mangel an Konsumgütern sprechen. Smith erinnert sich noch daran, dass gestern die Schokoladenration auf 20 Gramm pro Woche reduziert wurde, im Fernsehen hingegen ist davon die Rede, dass die Ration „auf 20 Gramm gesteigert" wurde. Ähnliche verfälschte Nachrichten gehören zum Alltag der Bürger Ozeaniens. Die Darstellung von Manipulation und Verfälschung der Nachrichten hat ihre Wurzeln in Orwells Wahrnehmung der Wirklichkeit. In dem Essay „Politics and English Language" heißt es z.B.: „In our time, political speech and writing are largely the defence of the indefensible".

Sowohl bei den Nachrichten des Ministeriums für Überfülle als auch während der Hasswochen wird eine hymnenartige Sprache verwendet, welche das Proletariat begeistern soll. Außerdem sind die Abkürzungen und (sinnlosen) Slogans der Partei nicht nur Elemente dieser fiktiven Welt, sondern finden sich nach Orwell auch in der Realität:

„... Thus political language has to consist largely of euphemism, question-begging and sheer cloudy vagueness."

Über die Politik-Sprache-Beziehung denkt Orwell:

„Political language - and with variations this is true of all political parties, from Conservatives to Anarchists - is designed to make lies sound truthful and murder respectable."

Mit dem Manipulierbarkeits- und Determinismusaspekt ist die Sprache das wichtigste Mittel zur Machtbefestigung. Damit ist klar, warum die Partei die Verwirklichung von „Neusprech" für die Zukunft plant. Die Verwendung des „Altsprechs" in der Gegenwart des Werkes erfüllt z.T. die Aufgabe des zukünftigen „Neusprechs".

V. SCHLUSS

Handkes *Kaspar* ist ein Werk, das die Sprache unter individuellen, sozialen, linguistischen, philosophischen u.a. Perspektiven behandelt. In *Kaspar* wird in erster Linie der Konflikt zwischen dem Individuum und der Gesellschaft reflektiert. Die Einsager repräsentieren die Gesellschaft und versuchen, dem Individuum, Kaspar, den eigenen Satz auszutreiben und ihm ihre Sprache zu oktroyieren. Im Laufe der Handlung erwirbt Kaspar die Sprache der Gesellschaft, verliert dabei aber seine Individualität. Er wird ein Mitglied einer gleichförmigen Sozietät. Da die Sozialisation durch Sprache ihn seine Individualität kostet, leidet er darunter. So thematisiert das Werk ein Vergesellschaftungs- und Individuations-dilemma.

Neben der Sozialisationsproblematik wird im Werk eine scharfe Kritik an der Sprache selbst geübt. Der Verursacher und Vermittler der gesellschaftlichen Normen, welcher das Individuum zu vernichten tendiert, ist die Sprache. Die Normen der Gesellschaft werden im Laufe der Zeit durch bestimmte Sprachstrukturen dem Individuum übertragen. Neben dem zerstörerischen gesellschaftlichen Normenzwang wird auch die Macht der Sprache auf das „Ich" in Frage gestellt. Handkes Thematisierung der Sprache gehört in den Kontext der strukturalistischen Sprachauffassung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. Schriftsteller wie Handke und Orwell wollten, vom Strukturalismus beeinflusst, durch Sprachspielereien die Form und den Sinn der Sprache zerstören,

um ihre Manipulierbarkeit zum Vorschein zu bringen. Aber nicht nur der Mensch kann die Sprache manipulieren, es ist ebenso möglich, den Menschen durch die Sprache zu manipulieren. Kaspar wehrt sich gegen den sprachlichen Angriff der Einsager mit seinem eigenen Satz. Und die Einsager versuchen, durch permanente Wiederholungen und Variationen, die alle eine ähnliche inhaltliche Aussage haben, Kaspar gewaltsam dazu zu bringen, die vorgegebene Sprache zu akzeptieren.

Abgesehen von der primär intersubjektiv-kommunikativen Funktion der Sprache ist in *Kaspar* die Entwicklung des Menschen von einem niedrigen Niveau zu einem höheren zu finden, von einer animalischen Kreatur zu einem höheren Wesen, zum Menschen. Die Entwicklung, d.h. die sprachliche Sozialisation Kaspars schildert die Etappen der menschlichen Sozialisations- und Evolutionsgeschichte. Am Anfang des Schauspiels tritt Kaspar als eine handlungsunfähige, sprachlose Kreatur auf die Bühne, die Dinge ungeordnet um ihn herum, dem primitiven Menschen in seinem Verhältnis zur Natur ähnelnd. Kaspar wird durch Sprache sozialisiert, und infolgedessen gelingt es ihm, sich selbst und seine Umgebung (die Bühne) zu ordnen. Erst durch die Entwicklung des Menschen zu einem intelligenteren Wesen wurde es ihm möglich, die wilde Natur in eine Ordnung im menschlichen Sinne zu bringen und sie zu kontrollieren. Welche Rolle die Sprache dabei gespielt hat, wird seit langem heftig diskutiert. Viele Wissenschaftler wie A. N. Chomsky sind der Meinung, dass der Mensch die Sprache als ein adäquates Kommunikationsmittel erst seit einigen Jahrtausenden besitzt, andere Wissenschaftler wie E. Sapir, B. L. Whorf, Weisgerber u.a. hingegen behaupten, dass die Sprache das Denken oder das Bewusstsein dominiert, d.h. dass die Denkprozesse von der Sprache abhängig sind und nur in den Grenzen und unter der Herrschaft der Sprache ablaufen. Ein wichtiger Aspekt von Handkes Theaterstück ist deshalb in der Dramatisierung des Sapir-Whorf-Determinismus zu sehen. Handkes *Kaspar* kann in diesem Sinne als die literarische Version der „sprachwissenschaftlichen Determinismustheorie" verstanden werden.

Man kann leicht sagen, dass das 1967 geschriebene Werk Handkes mit seinen thematischen Bezugspunkten wie Individuum-Gesellschaft-Konflikt, Manipulation, Sozialisation durch Sprache, Evolution des Menschen und linguistischer Determinismus auch

heute noch aktuell ist. Dies gilt auch für Orwells *1984*.

Orwells Text wird oft in den Kontext der Totalitarismus-Kritik eingeordnet, die Beschäftigung mit dem Phänomen der Sprache nimmt jedoch in Orwells Text ebenfalls eine wichtige Rolle ein. Wie schon erläutert wurde, strebt die Partei-Oligarchie Ozeaniens eine strukturell, semantisch und funktionell möglichst reduzierte Sprache an. Das Ziel dieser Reform ist die dauerhafte Machtsicherung. Die Partei will ihre Macht nicht nur durch militärische Maßnahmen, sondern auch durch die Sprache verstärken. Die Reduktion der Sprache wird die Kontrolle der Gesellschaft ermöglichen, indem kritisches Denken unmöglich wird. Die reduzierte Sprache mit ihrer strengen Regelhaftigkeit verhindert individuelle Vorstellungswelten. So wird die Sprache auch in Orwells Werk auf das Individuum bezogen. Wenn man dem Menschen seine eigene Sprache wegnimmt und ihm eine bestimmte Sprache oktroyiert, wird seine Individualität vernichtet. Da das Denken nur durch Sprache möglich ist, wird es keine Ketzerei mehr geben. In diesem Zusammenhang wird das Sprachphänomen in beiden Werken auf einer parallelen Ebene (Sprache-(Des)Individuation / Sprache-Denken) behandelt. Eine andere Parallelität in den Werken ergibt sich aus der Reflexion über die Manipulierbarkeit durch Sprache. Wie die Einsager Kaspar mit Sprachmaterial bombardieren, um ihm seinen eigenen Satz (Individualität) auszutreiben und damit die Normen der Gesellschaft zu oktroyieren, so will die Partei dem Individuum die Vielfalt seiner Sprache wegnehmen, um ihm ihre Normen zu übertragen. In beiden Werken wird die Sprache als das wichtigste Element der Menschheit im individuellen und gesellschaftlichen Kontext bezeichnet.

Desweiteren ist der Begriff „Präskriptivismus" ein wichtiger Begriff, den die beiden Werke hervorheben. Überlegungen über eine mögliche Beeinflussung durch Sprache stehen in einer langen Tradition. Der Ursprung der präskriptiven Auffassung ist bis zur griechischen Antike des 5.-6. Jahrhunderts v.Chr., besonders bis zu den Arbeiten der alexandrinischen Gelehrten zurückzuverfolgen. Sprache ist und war nie ein neutrales Phänomen, besonders wenn sie im Feld der Politik eingesetzt wurde. Diese präskriptive Tradition, die durch Sprache das Individuum oder die Gesellschaft lenken will, ist genauso aktuell wie in den frühen Jahrhunderten der menschlichen Zivilisation. Die Sprache ist immer der Gegenstand

der Wissenschaft, der Literatur und besonders der Politik gewesen, wie exemplarisch in diesen beiden Werken und aus den Biographien der beiden Autoren zu entnehmen ist.